



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 248

Samstag, den 23. Oktober 1909

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die seither in dem städtischen Gebäude Bleichstraße 3 befindliche städtische Fachschulle befindet sich vom 22. November d. J. ab in dem Hause Friedrichstraße 15, mit Eingang vom Marktplatz. Vom 1. bis 20. November d. J. ist das Fachschulle des Umzugs halber geschlossen.
Wiesbaden, den 12. Oktober 1909.
19775 Der Magistrat.

Polizei-Verordnung

betreffend die Reinhaltung der Straßen.

Ausgang aus der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. Septbr. 1900 bezugl. 20. Mai 1905.

§ 5.

Zum Abfahren von Baugrund, Gestein, Lehm, Kies oder Sand aus tiefergelegenen Stellen und aus pp. Gruben mit von Pferden oder anderen Zugtieren gezogenen Karrenwagen muß von der jeweiligen Ausschüttungs- bzw. Verladestelle bis zur nächst befestigten Straße eine feste, aus Planken, Bohlen oder Eisenbelag zusammengefügte Fahrbahn, in welche die Räder der Fuhrwerke nicht einklinken können, hergestellt und für die Zeit der Arbeit in dauerhaftem sowie stets reinlichem Zustande erhalten werden. Diese Fahrbahn ist von den Fuhrwerken ausschließlich zu benutzen. Vor dem Ausfahren aus den Gruben ist der an den Rädern der Fuhrwerke haftende Baugrund und sonstiger Schmutz gründlich zu entfernen, um ein Verschmutzen der benachbarten Straßen zu verhüten.

Diese für das Abfahren von Baugrund pp. maßgebenden Bestimmungen sind in allen Teilen auch für das Abfahren von Baumaterialien zu Neubauten zu beobachten.

Verantwortlich für die Einhaltung dieser Vorschriften sind der Grundstückseigentümer sowie der Unternehmer der Ausgrabung oder des Neubaus und hinsichtlich der ordnungsmäßigen Benutzung der Fahrbahn der Führer des Fuhrwerks.

§ 18.

Die Ladung eines Fuhrwerks muß seiner Tragfähigkeit und der Leistungsfähigkeit des Gespannes entsprechen. Die Ladung muß derart verteilt und befestigt sein, daß sie weder ganz noch teilweise auf der Erde schleift, herabfallen oder ein Umschlagen des Fuhrwerks verursachen kann.

§ 50.

Jede Verunreinigung der öffentlichen Straßen ist verboten. Als Verunreinigung gilt auch das Ausgießen, Hineinwerfen, Auswerfen und Ablassen von Flüssigkeiten, Schutt, Abgängen jeder Art sowie das Herabfallen flüssiger oder leicht zerbrechlicher Gegenstände von Wagen und sonstigen Transportmitteln. Für jede Verunreinigung ist der Fahrer verantwortlich und zu ihrer sofortigen Beseitigung verpflichtet. Nötigenfalls wird die Reinigung auf seine Kosten polizeilich veranlaßt.

§ 65.

Wagen, Karren und andere Transportmittel, die zum Fortschaffen flüssiger und leicht zerbrechlicher Gegenstände dienen, müssen so eingerichtet sein, daß kein Teil der Ladung auf die Straße fällt.

Sie müssen zu diesem Zwecke überall dicht sein; sind sie unbedeckt, so muß der Rand der Ladung so weit überragen, daß dieselbe weder ganz noch teilweise herabfallen kann, sie dürfen daher nur gestrichen voll und nicht gewölbt beladen sein.

Werden Aufliegebretter verwendet, so dürfen diese bei Karren, deren Ladung aus Schutt, Erde und dergl. besteht, nicht unter 15 Zentimeter Höhe und bei solchen, deren Ladung aus Sand, Kies, Kohlen und Holz besteht, nicht unter 20 Zentimeter Höhe haben; die Aufliegebretter müssen auf die Wagenwände fest anschließen.

Die Wände der Schneepflarren, welche zur Beförderung von Erde, Schutt, Baumaterialien oder Kohlen dienen, müssen so beschaffen sein, daß die Rückwand mindestens ebenso hoch ist, wie die beiden Seitenwände des Wagenkastens und die Wände der Ladung während der Fahrt vollständig ausgeschlossen ist. Alle Wagen und sogenannten Schneepflarren dürfen höchstens bis zur Verbindungsebene der Stellbretteroberflächen beladen werden.

Autoverhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 75 der Polizeiverordnung vom 18. Septbr. 1900 angedrohten Strafe (bis zu 30 M., eventuell 3 Tagen Haft) geahndet.

Beschwerden von der königlichen Polizei-Direktion hier ordnungsmäßig festgelegten Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß die Augenbeamten des städtischen Straßenbauamts angewiesen sind, jeden Verstoß gegen vorstehende Vorschriften zur Anzeige zu bringen, worauf Antrag bei der königlichen Polizei-Direktion auf Verurteilung der Schuldigen gestellt werden wird. Derselbe Nachdruck der Bestimmungen durch denselben Unternehmer kann Ausschluß desselben bei städtischen Vergabungen nach sich ziehen. Auch werden überladene Fuhrwerke auf städtischen Abfuhrwegen nicht zugelassen, selbst wenn der Fuhrmann im Besitze einer Abfuhrkarte ist.

Wiesbaden, im September 1909.
19027 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mehrere unter städtischen Gebäuden liegende Keller-Abteilungen verschiedener Größe sollen neu vermietet werden.

Nähere Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 4 erteilt.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.
19799 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für einen armen Knaben wird für sofort eine Lehrstelle bei einem Schreinermeister gesucht.

Rebungen werden im Rathaus, Zimmer 9, vormittags zwischen 8—1 Uhr, entgegengenommen.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1909.
19783 Der Magistrat, Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Im westlichen Stadtteil sollen weitere Abgabestellen für die Milch aus der städtischen Säuglingsmilchanstalt errichtet werden. Inhaber von Ladengeschäften, die zur Uebernahme einer Abgabestelle bereit sind, wollen sich im Rathaus, Zimmer Nr. 13, vormittags zwischen 8 bis 12 Uhr melden.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1909.
19751 Der Magistrat, Armenverwaltung.

Die Natural-Verpflegungsstation, Platterstraße Nr. 2, verkauft: Kiefernholz (fein gespalten) pro Saß 1,10 M., Buchenholz (geschnitten) pro Saß 1,40 M., pro Raummeter 13 M. Das Holz wird frei ins Haus geliefert. Bestellungen nimmt der Hausvater des Gang-Einrichtungs, Platterstraße 2, entgegen. Bemerkung: Die Holzabgabe ist eine humanitäre Zweck der Anstalt gefördert.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1908.
19756 Der Magistrat, Armenverwaltung.

300 Sentner unterirdische Kohlraben zu verkaufen. Näheres: 19780 Städt. Armen-Arbeitshaus, Rainzerstr. 148

Vollstreckungsstellen.

Die städt. Vollstreckungsstellen sind geöffnet: In den Monaten Mai bis einschließlich September von vormittags 7 Uhr bis abends 8 1/2 Uhr; in den Monaten Oktober bis einschließlich April von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr. Die Männerabteilungen sind von 1 1/2 Uhr bis 2 1/2 Uhr nachmittags geschlossen. An Samstagen und an Tagen vor Feiertagen sind diese Abteilungen ohne Unterbrechung bis 9 Uhr abends geöffnet. Die Frauenabteilungen sind stets von 1 bis 4 Uhr nachmittags geschlossen. An Sonntagen sind die Wälder im Sommerhalbjahr bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

19928 Städtisches Maschinenbauamt.

Verdingung.

Die Pflasterung der Werkstätte (Gartengasse und Ruckelshausen, Los 1 und 2) für die Umgestaltung des Brunnens auf dem Ruckelshausenplatz hiermit, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 75 Pf. bis zum Donnerstag, den 4. November d. J., bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „H. A. 58“ versehene Angebote sind spätestens bis Freitag, den 5. November 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1909.
19891 Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Spenglerarbeiten für den zweiten Teil des Schulneubaus an der Ruckelshausen hiermit, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 75 Pf. bis zum Freitag, den 29. d. Mts. bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „H. A. 57“ versehene Angebote sind spätestens bis Samstag, den 30. Oktober 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1909.
19891 Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

betr. Kellerverpachtung.

Die östliche, nach der Delapessstraße zu gelegene Hälfte des südlichen Teiles des Marktfleckers mit einer Grundfläche von etwa 19 x 8 Meter bei einer mittleren Höhe von 3,20 Meter soll im ganzen oder geteilt auf mehrere Jahre als Lagerkeller verpachtet werden. Wegen Befähigung des Kellers sowie näherer Auskunft wolle man sich an den Marktflecker während der Wochenmarktsstunden wenden.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1909.
19931 Städtisches Marktamt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach Paragraph 13 der Abgabenordnung für die Stadt Wiesbaden Beerwein-Produzenten des Stadtbezirks ihr Erzeugnis an Beerwein unmittelbar und längstens binnen 12 Stunden nach der Kelterung und Einfässerung schriftlich bei uns bei Vermeldung der in der Abgabenordnung angeordneten Defraudationsstrafen anzumelden haben. Formulare zur Anmeldung können in unserer Buchhalterei, Neugasse 6a, unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 22. Juni 1909.
19931 Städt. Marktamt.

Andreasmarkt Wiesbaden

am 2. und 3. Dezember 1909.

Die Verlosung und Plananweisung für den diesjährigen Andreasmarkt findet wie folgt statt: Montag, den 29. November, vormittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze für Waffel- und Zuckerbäder (hierbei werden nur Geschäfte berücksichtigt, welche mit Geschäfts- und Wohnwagen den Markt beziehen), ferner für Kaffeehäfen.

Montag, den 29. November, vormittags 11 Uhr: Plananweisung für Jahr- und Schaugeschäfte, sowie für Waffel- und Zuckerbäder und Kaffeehäfen.

Dienstag, den 30. November, vormittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze für Geschirrhäfen, anschließend Plananweisung für Geschirrhäfen.

Dienstag, den 30. November, nachmittags 3 Uhr: Verlosung der Plätze für Kranständer — die Ausrufer lösen unter sich.

Mittwoch, den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr: Anweisung der Plätze für Kranständer. Die weiteren Bedingungen werden bei der Zulassung, bzw. Verlosung und Plananweisung bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1909.
19931 Städtisches Marktamt.

Bekanntmachung

über

Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen 1909.

Zur Teilnahme an den Herbstkontrollversammlungen werden berufen:

a) die zur Disposition der Erfahrungsbehörden Entlassenen,

b) die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten,

c) sämtliche Mannschaften der Reserve der Jahresklassen 1902—1909 (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jahresklasse A aus den Jahresklassen 1897 bis 1901),

d) die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 in den aktiven Dienst getreten sind. Die zeitig Ganz- und Halbmobilisten, die zeitig Feld- und Garnisondienstunfähigen, sowie die dauernd Halbmobilisten und die nur Garnisondienstunfähigen erscheinen mit ihren Jahresklassen.

Die Kontrollpflichtigen des Kreises Wiesbaden-Land haben zu erscheinen wie folgt:

In Hirschheim a. M.

(Platz am Main, neben dem Gasthof zum Sirich.) am Dienstag, den 2. November 1909, vorm. 9.30 Uhr, die Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1897 aus den Orten: Driedorf, Hirschheim, Edersheim, Weibach und Wader.

In Schöheim a. M.

(Schloßhof bei der katholischen Kirche.) am Dienstag, den 2. November 1909, vorm. 11.30 Uhr, die Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1897 aus den Orten: Dellenheim, Hochheim, Raffenheim und Wallau.

In Diebrich a. M.

(Auf dem Kasernenhofe der Unteroffizierskaserne.) am Mittwoch, den 3. November 1909, vorm. 10 Uhr, die Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1897 aus Diebrich.

am Mittwoch, den 3. November 1909, mittags 12 Uhr, die Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909 einschl., aus Diebrich, ferner die Mannschaften der Jahresklassen 1902—1909 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1897 aus den Orten: Diebrich, Erbenheim und Sonnenberg.

In Wiesbaden

(Erzherzoghaus der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße 18.) am Donnerstag, den 4. November 1909, vorm. 10 Uhr, die Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1897 aus den Orten: Dohheim, Frauenstein, Georgensborn und Rimbach.

am Donnerstag, den 4. November 1909, nachm

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 248.

Samstag, den 23. Oktober 1909.

24. Jahrgang.

Der Tophar.

Ein Freimaurer- und Liebes-Roman aus der 1848er Revolution

von Dr. Ehrenfels.

(27. Fortsetzung.)

„Doktor Anselmi hat mir mitgeteilt, daß Sie entschlossen sind, der nächsten Versammlung im „blutenden Herzen“ beizuwohnen?“ — nahm Baptiste das Wort, als sie ausgestiegen waren. — „Ist das noch immer Ihre Absicht?“

„Allerdings!“ — entgegnete Bröfing.

„Dann bitte ich Sie, noch einen Augenblick mit herauf zu kommen, um den Gegenstand in Ruhe zu besprechen, ehe Sie Ihre endgültige Entscheidung fassen.“

Bröfing befremdete es, daß Baptiste, den er früher stets nur flüchtig gesehen und den er für einen Untergebenen Anselmis gehalten hatte, nun mit einem Male die Rolle eines Leiters zu übernehmen schien. Er sagte indessen nichts, sondern folgte seinen beiden Begleitern nach dem ersten Stode des Hauses. Ein Diener öffnete ihnen einen eleganten Salon. Sie traten ein und nahmen vor einem mit Büchern und Schriften überladenen Tische Platz.

„Es ist mir selten vorgekommen, daß ein Mann in Ihren Jahren den Beratungen über die höchsten Interessen unseres Ordens beigezogen wurde“ — begann Baptiste, sich zu Bröfing wendend. — „Außerordentliche Umstände gleich den gegenwärtigen müssen die Abweichung von der althergebrachten und wohl begründeten Gepflogenheit entschuldigen. Wir leben leider in einer Zeit, welche die höchsten, die heiligsten Interessen der menschlichen Gesellschaft in Frage gestellt sieht. Eine großartig angelegte, bis in die weitesten Kreise verzweigte und mit unglaublichem Aufwande von Scharfsinn, Mut und Energie vorbereitete Verschwörung ist ihrem Ausbruche nahe, so nahe, daß nur wenige Tage, vielleicht nur wenige Stunden noch uns von dem verhängnisvollen Augenblicke trennen. Unglücklicherweise sind es zum großen Teile Glieder unseres Ordens, die dabei als Leiter tätig sind. Anselmi hat Ihnen in dieser Beziehung bereits manches angedeutet.“

„So ist es,“ — sagte Bröfing, den Blick auf den Doktor richtend, der ein sehr ernstes Gesicht machte.

„Der Orden, dem wir alle drei angehören,“ — fuhr Baptiste fort, — „ist mächtig, aber nicht allmächtig. In den beiden großen Mittelpunkt desselben in diesem Lande, dem „Grand Orient“, welcher die ersten Männer Frankreichs zu Mitgliedern zählt, wurde seit langem schon festgestellt, was zu geschehen habe, wenn die Partei des Umsturzes einmal den Augenblick für gekommen halten würde, ihr alles auf eine Karte zu setzen. Leider stehen wir jedoch unseren Gegnern nicht als jene geschlossene Phalanx gegenüber, wie sie uns. Ihre Häupter wissen genau, auf wen sie sich verlassen können, während dies bei uns nicht der Fall ist. Da ihnen sehr wohl bekannt ist, daß hervorragende Vertreter der Verwaltung und des Heeres zu den Unseren gehören, so mußte ihnen natürlich alles daran gelegen sein, aus unserer Mitte verlässliche Mitteilungen zu erhalten. Zu diesem Zwecke ließen sie einige ihrer eifrigsten Parteigänger, welche sich uns gegenüber zum Scheine als ihre erbittertsten Gegner bezeichnen, nach wie vor unter uns verweilen. Wer diese sind, können wir zwar vermuten, aber beweisen können wir es nicht. Die Folge davon ist, daß wir uns bei unseren wichtigsten Beratungen auf die kleinsten, verlässlichsten Kreise beschränken müssen. In diesen obersten Ringen des weiten Kreises, wenn ich so sagen darf, hat sich nun die Ueberzeugung festgesetzt, daß man uns aus dem gegnerischen Lager oft absichtlich falsche Mitteilungen zugehen läßt, um damit unsere Tätigkeit auf unrichtige Spuren zu leiten und sie im entscheidenden Momente zu paralysieren. Daß die Krisis mit Riesenschritten herannäht, wissen wir, aber um dieses zu wissen, bedarf es nicht der tausend Fäden eines Ge-

(Nachdruck verboten.)

heimbundes; ganz Frankreich fühlt es instinktiv. Wir müssen dabei aber um jeden Preis in das Geheimnis der Zentrallleitung dringen, wir müssen ihre „Ordre de bataille“ erfahren, wenn der bevorstehende sozialistische Aufstand im Reine erstickt, und von diesem Lande, ja von diesem Erdteile namenloses Blutvergießen abgewendet werden soll. Manches große, edle Herz in unserem Bunde wäre bereit, alles an eine glückliche Lösung einer so hohen, so heilige Aufgabe zu setzen. Ich selbst würde mit Freude die wenigen Jahre, die mir noch vergönnt sind, Anselmi würde das unaussprechliche Glück, von nun an an der Seite seines wiedererlangten Kindes leben zu können, gerne dahin geben, könnten wir dafür auch nur annähernd die Wahrscheinlichkeit eintauschen, daß unser Opfer kein nutzloses wäre.

Sie, junger Mann, haben in der Aufwallung edler Vaterlandsliebe den Entschluß gefaßt, in den Herd der Verschwörung einzudringen. Werden Sie es glauben, wenn wir Ihnen sagen, daß uns dieser Ihr Entschluß wie ein sichtbarer Wink der Verschwörung erschien? Und werden Sie bei diesem Entschluß beharren, wenn wir den Dienst, den Sie unaufgefordert dem Vaterlande leisten wollten, zugleich im Namen des Ordens, im Namen der Menschheit, von Ihnen annehmen, weil von den Hunderten unserer Brüder durch eine eigentümliche Verleumdung von Umständen kein einziger zu dem beabsichtigten Werke so geeignet erscheint, als gerade Sie?“

Bröfing war der langen Rede Baptistes erst mit Aufmerksamkeit, dann mit Erstaunen gefolgt. Durch die Worte des alten Mannes klang ein so mächtiger Accent der Wahrheit, daß es ihm unmöglich war, an der Richtigkeit des Gesagten zu zweifeln. Nur eines kam ihm wunderbar dabei vor, daß nämlich gerade er, und nur er, die erforderlichen Eigenschaften zu einer so bedeutungsvollen Mission besitzen sollte.

„Ich begreife alles, bis auf Ihre letzten Worte, Mr. Baptiste“ — erwiderte er. — „Welches sind aber die Umstände, die gerade meine Mitwirkung als so wünschenswert erscheinen lassen?“

„Ich will es Ihnen sagen“ — antwortete Baptiste. — „Die Notizen beabsichtigen, falls ihnen hier der große Wurf gelingt, in den Departements sofort ähnliche Aufstände hervorzurufen. Sie haben zu diesem Zwecke ganz Frankreich mit einem Netze von geheimen Fäden überzogen. Ihr Hauptaugenmerk ist dabei auf das fabrikreiche Elsass gerichtet, wo ein zahlreiches, mißvergnügte, durch die allgemeine Geschäftsstodung fast zur Verzweiflung gebrachtes Proletariat den geeignetsten Boden für die Pläne abgibt. Zu der morgen im „blutenden Herzen“ stattfindenden Hauptversammlung kommen Abgesandte aus mehreren Departements, um sich das Lösungswort zu holen. Der Mühlhaufener Deputierte — denn der ist es, welcher aus Gründen, die Sie später erfahren werden, für uns allein in Betracht kommt — ist bereits auf dem Wege und langt, wenn ihm nichts zustoßt, morgen Abend um 6 Uhr hier an. Nur durch List ist es möglich, der Versammlung der roten Sektionshäupter beizuwohnen, und bloß eine durchaus vertraute Persönlichkeit kann das gefährliche Werk unternehmen. Sie begreifen, daß wir solcher Persönlichkeiten nicht viele unter uns zählen. Und diese wenigen sind den Notizen alle persönlich bekannt, sodaß gar nicht daran zu denken ist, einen von ihnen heimlich in den Zentralkpunkt der Verschwörung einzuführen. Bei Ihnen ist dies anders. Sie kennt niemand hier; Sie haben noch keiner Logen-Versammlung hier beigewohnt; Ihr Alter selbst muß als eine Bürgschaft dafür erscheinen, daß Sie in keiner direkten Verbindung mit den obersten Leitern unseres Bundes stehen. Wie mißtrauisch auch die Notizen sein mögen, daran denkt gewiß keiner, es könne uns jemals der Gedanke kommen, eine ermietete Persönlichkeit mit einem derartigen Auf-

Wie man früher tanzte.

Der Anfang der Winterferien und die damit begonnene Zeit der Wille läßt uns an jene Tanzzeiten des Mittelalters erinnern, bei denen es weit weniger geistlich herging als heutzutage. Ein Ball im 16. Jahrhundert, so lehrte uns die Chronik, war in deutschen Ländern meist ein sehr gefährliches Vergnügen. Wie es kam, daß die Tanzfestlichkeiten einen solchen Charakter angenommen hatten, daß erst aus einer 1594 erschienenen Schrift des markgräflich badischen Rats und Obervogts zu Vörsheim, Johann Münter herbor, in welcher eine sehr weisliche Schilderung eines damaligen Balles enthalten ist, der wir die folgenden Stellen entnehmen:

„Die deutsche allgemeine Tanzform besteht hierinnen, daß, nachdem bei den Pfeifern und Spielteuten der Tanz zuvor bestellt ist, der Tänzer aus Bierlichkeit, Höflichkeit, Prachtigkeit und Hoffärtigkeit herfürtrete und aus allen allda gegenwärtigen Jungfrauen und Frauen eine Tänzerin erwähle. Dieselbe mit Reuerent, als mit Abnehmen des Hutes, Krüffen der Hände, Anieugen, freundlichen Worten und anderen Ceremonien bittet, daß sie mit ihm einen Tanz halten wolle. Diese Bitte schlägt die begehrte Frauensperson nicht leichtlich ab, unangesehen auch der Tänzer, der den Tanz von ihr begehrt, bisweilen ein schlimmer Pflugbengel oder ein anderer unnützer vollgeoffener Esel und die andere ansehnliche Frau oder Jungfrau ist. Es wäre denn, daß sie um eines Verstorbenen willen trauert oder Leid trüge. In dem Fall ist sie entschuldigt, sofern noch bei dem, der den Tanz begehrt, so viel Verstandes übrig ist, daß er diese Entschuldigung annehmen will. Ist aber der Kerl gar voll und toll, der den Tanz begehrt, so muß die Frauensperson eben wohl fort.

Will sie im Tanz nicht lachen und fröhlich springen, so mag sie weinen und sauer aussehen und traurig tanzen. Denn er verläßt sie nicht, sondern er zieht mit ihr immerfort zum Tanze, wie mit einem Schaf zur Rütche. Ist aber die Frauensperson also daran, daß sie den Tanz abschlägt, so ist das Ei zertruten. Dann fängt der Tänzer an zu fragen, ob er nicht gut genug sei, zuweisen schämt er sich auch nicht, die Jungfrau oder Frau gleich aufs Maul zu schlagen. Eiliche geben dann der Frauensperson recht und andere dem Tänzer, so daß daraus endlich solch Werk erfolgt, das ohne Blutvergießen und stetigem Hass nicht wohl oder kaum kann beigelegt oder verglichen werden.

Wenn aber die Person bewilligt hat, den Tanz mit dem Tänzer zu halten, treten sie beide herfür, umfassen und küssen sich, auch wohl recht auf den Mund, und erzeigen sich sonst mit Worten und Geberden die Freundschaft. Danach, wenn es zum Tanz selbst gekommen ist, halten sie erstlich den Vortanz. Derselbe gehet etwa mit ziemlicher Gravität ab. Danach ruhen sie ein wenig und warten, bis der Pfeiffer wiederum aufbläset zum Nachtan. In diesem gehet es was unordentlicher zu als in dem vorigen. Denn allhier des Laufens, Tummelns, Händrüdens, Anstoßens und anderer ungebührlicher Dinge nicht verschonet wird, bis der Pfeiffer die Leuten durch sein Stillschweigen wiederum geschieden hat. Wenn aber der Tanz zu Ende gelaufen ist, bringt der Tänzer die Tänzerin wiederum an ihren Ort, da er sie hergenommen hat, mit voriger Reuerent, nimmt Urlaub oder bleibt auch wohl auf ihrem Schoß sitzen und redet mit ihr, darzu er zu dem Tanz sehr gute und keine bessere Gelegenheit hat finden können.“

Frauen von heute.

Ein weiblicher Ehrendoktor in England. Beatrice Webb, die hervorragende Nationalökonomin, ist zum Ehrendoktor der Universität Manchester ernannt worden. Mrs. Webb, die Gattin des wohlbekannten sozialistischen Politikers Sidney Webb, hat sich große Verdienste durch ihre Werke über die Genossenschaftsbewegung und die Gewerkschaftsbewegung erworben. Sie schrieb gemeinsam mit ihrem Gatten die Geschichte der englischen Trade-Unions. Sie ist seit Jahren als Lehrerin an der national-ökonomischen Schule Londons tätig. Schon als junges Mädchen, damals Mrs. Beatrice Potter, betätigte sie ihr reges soziales Interesse für die arbeitenden Klassen. Ihre erste größere Leistung vollbrachte sie aus Anlaß der Enquete, die der berühmte Sozialforscher Sir Charles Booth über die Lage der arbeitenden Klassen in London veranstaltete. Sie ging ihm damals hilfreich zur Hand und ganze Teile dieses großen in neun Bänden erschienenen grundlegenden Werkes wurden unter ihrer Leitung verfaßt und fertiggestellt.

Freiübungen während der Arbeit hat eine New Yorker Fabrik für Registrierkassen, die in ausgezeichnete Weise für ihr Personal sorgt, eingerichtet. In bestimmten Zwischenräumen wird ein Glockenzeichen gegeben, worauf die Arbeiterinnen sich

von ihren Plätzen erheben, und durch einige Minuten lang turnerische Freiübungen vornehmen. Die Einrichtung ist von gegenseitiger Wirkung für die Gesundheit der größtenteils jugendlichen Arbeiterinnen, sie kräftigt die Muskeln, wirkt den Schädigungen des ununterbrochenen Sitzens entgegen, erhält somit das Arbeitspersonal frischer und leistungsfähiger. Außerdem veranstaltet die Fabrik an bestimmten Abenden noch Turnstunden, Tanzstunden und Kochstunden für ihr Personal.

Die Frau im Ausland.

Die Pariserin. Aus den Geschäftsbüchern eines großen Pariser Warenhauses veröffentlicht der „Matin“ einige statistische Ergebnisse, von denen die folgenden besonders unsere Frauen interessieren würden. So ist z. B. auffallend, daß noch vor 4 Jahrzehnten das Korsettmaß der Pariserin durchschnittlich 46 bis 48 Zentimeter umfaßte, während es heute durchschnittlich nur 43 bis 44 Zentimeter beträgt. So unscheinbar diese Tatsache an sich ist, so wichtig scheint sie, wenn man sich daran erinnert, daß die Bevölkerungszahl Frankreichs seit 20 Jahren stagniert, während die meisten anderen Länder an Einwohnerzahl zunehmen. Zur Zeit des Krieges 1870/71 z. B. hatte Frankreich eben so viel Einwohner, wie Deutschland; heute hat es 38 Millionen, während Deutschland 60 Millionen hat.

Ueber das Frauenleben in Kambodja entnehmen wir einer Reisebeschreibung von Katharina Zitelmann folgendes: Die Völkerschaften in Kambodja besitzen ein bis in das Kleinste ausgebildetes Recht, das mit Ausnahme der grausamen Strafen von einem hochentwickeltesten Gesellschaftsleben zeugt und durch seine Weisheit überrascht. Die Stellung der Frauen ist in Kambodja weit besser, als sie es heute in Indien ist; es ist die der in der indischen Literatur verherrlichten Frau, bevor die Mohammedaner ihre Haremsitten der östlichen Welt aufzwangen. Im Volk herrscht meist Monogamie, und wenn reiche Männer mehrere Frauen haben, behält die erste Frau doch den Vorrang. Die Heirat wird durch einen Vermittler geschlossen, und wir finden hier zum ersten Male in Asien das Dienen des Bräutigams um die Braut, wie in Palästina. Die Scheidung ist auch der Frau zugestanden, die Wiederverheiratung der Geschiedenen und der Witwen ist erlaubt und wird ohne Vorurteile betrachtet.

Was der Tisch bringt.

Englische Schüsselpastete. Eine Pastetenstüpfel belegt man mit dünnen Scheiben rohen Schinkens. Auf diese legt man schichtenweise in Scheiben geschnittenes Schweinefleisch, das mit Salz, Pfeffer, feingewiegten Schalotten und etwas pulverisiertem Salz bei gewürzt wird, sowie in Scheiben geschnittene, geschälte und ausgehöhlte saure Äpfel. Die oberste Lage bilden wieder dünne Schinkenscheiben. Man befeuchtet das ganze mit guter Rindsuppe oder etwas Bratenjus, gibt einige Tropfen Maggiwürze dazu, bedeckt es mit mürbem Butterteig und läßt die Pastete langsam in nicht zu heißem Ofen gar backen. Statt der Äpfel können auch Kartoffeln verwendet werden oder Kartoffeln und Äpfel vermischt.

Kraftbrühe aus Fleischbrühe. 2 Liter Fleischbrühe werden mit magerem, gewiegtem Ochsenfleisch, 2 ganzen Eiern und 1/4 Flasche Weißwein geklärt, dann gibt man feingeschnittenes Gemüse, Kerbel und Petersilie dazu und mengt das in einer Pfanne mit der Flüssigkeit; auf schwachem Feuer wird nun gerührt, bis es zu kochen anfängt, und dann die Suppe auf die Seite gestellt. Nach zehn Minuten kann man durchsieben, schmeckt mit Maggiwürze ab und serviert recht heiß.

Pastete von Kaninchenrücken. Die fleischigen Rückenteile werden nach der Säuberung und Einbeizung des Tieres fein ausgelöst, sauber gespült und aus jedem zwei Stücke geschnitten und gebraten. Nun streicht man in eine Ringform Butter, belegt den Boden etwa 1 Zentimeter hoch mit ausgequollenem Reis, bestreut ihn mit Parmesankäse, Wachholderpulver und legt die Kaninchenstücke darauf. Sie sind mit zerlassener Butter zu übergießen; dann ist Reis darauf zu schichten, den man stark mit Parmesankäse, Currypulver, sowie auch Butterstückchen bedeckt; diese saure Sahne und etwas von der Sauce, in welcher das Kaninchen gebraten wurde (man kann sie übrigens auch statt zerlassener Butter zur Anfeuchtung der Zwischenlage benutzen) kommt darüber. Hierauf wird die Pastete 1/4 Stunden im Bratofen schön hellbraun gebacken.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Glöckel in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Konrad Reybold in Wiesbaden.

Wiesbadener Frauenspiegel.

□ □ □ □ □ Wochensbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Die Aeronautik in der Mode.

Nur haben sich die ersten mutigen Vertreterinnen des „schwächeren Geschlechts“ als wackere Sportsfreundinnen der Luftschiffahrt gezeigt, da hat sich auch bereits die inventiöse Frau



Mode mit der Anfertigung von Aeronautikkostümen beschäftigt. Eine Londoner Modefirma ersten Ranges hat das praktische Kostüm für weibliche Luftschiffer „kreiert“, wie es unsere Skizze zeigt.

Im Pelz.

Pelz ist unbestreitbar das Herlichste von allem, was ein Kostüm werden kann. Die Frau im Pelz war deshalb von jeher ein gesuchtes Modell für Maler und ist in den Darstellungen berühmtester Meister zu finden. So hat Rubens seine zweite Frau, Helene Fourment, die als Sechzehnjährige dem 53jährigen großen Meister die Hand zum Ehebunde reichte, auf jenem Bilde verewigt, das sie, nur in einen dunklen Pelzmantel gehüllt, zum Bade schreitend zeigt. Und unter den kostbarsten Gemälden, die wir von Rembrandt besitzen, ist das allerkostbarste Rembrandts eigene Mutter. Er hat die geliebte Frau, auf den Krückstock gestützt, im pelzbesetzten Kleid pietätvoll und würdig der Nachwelt überliefert.

Denn wie Pelzwerk die Grazie, die Formen, das Kolorit des jungen Frauenkörpers besser hebt als selbst der Faltenwurf feiner Stoffe oder zarte Schleierhüllen, so ist Pelz auch eine edle Hölle der Würde und Wohlhabenheit der älteren Frau. Den ersten Rang unter allen Pelzarten nimmt der Zobel ein. Wie ehedem der schwarzgeschwängte Hermelin ein ausschließliches Privileg war und fast nur die Schültern fürstlicher Personen schmücken durfte, so ist heute ein Zobelpelz nur wenigen erlaubt. Hermelin war ein Standesvorrecht, Zobel ist ein Vorrecht des Besitzes, der „oberen Tausend“.

Neben dem Zobel werden von der Mode vor allem Faden und Mäntel von Nerz in feinen dunkleren Arten auffallend bevorzugt. In der Welt kostbaren Pelzwerks spielt nicht nur die

Frage des Toilettenbudgets, sondern auch der persönliche Geschmack eine Rolle. In Frankreich besonders zeigt sich eine große Nachfrage nach Breitschwanz, der sowohl für Faden als auch für ganze Kleider kunstvoll verarbeitet wird.

Der sogenannte Breitschwanz stammt von „ungeborenen“ Lämmern, der, wie der Persianer, im russischen Kasanstaate Buchara heimischen Karakulschafe her. Dieser irreführenden Bezeichnung liegt die Legende zugrunde, daß zur Gewinnung der Breitschwanzfelle das tragende Muttertier geschlachtet werde. Es handelt sich jedoch nur um Früh- oder Fehlgeburten der Lämmer, wie solche durch das äußerst rauhe Wetter in den zentralasiatischen Steppen verursacht werden. Die neugeborenen Lämmer sind in diesem Falle so schwach, daß sie wenige Stunden nach der Geburt sterben würden. Deshalb nimmt man die Kotschlachtung vor, u. hierdurch gewinnt man die durch eine prachtvoll glänzende Moirézeichnung ausgezeichneten Breitschwanzfelle, von denen es jährlich nur etwa 50 000 Stück neue gibt.

Mit großer Vorliebe trägt die elegante Pariserin einen Abendmantel aus Chinchilla. Dieses Pelzwerk wird immer wertvoller, da es immer seltener wird. Das kleine Ragetier in Bolivia, von dem der Pelz seinen Namen hat, scheint leider auf den Aussterbecat geiebt zu sein. Was die Befriedigung der Bedürfnisse des Massenkonsums anbelangt, so ist die Technik der Pelzverarbeitung außerordentlich vorgechritten, und es gibt Felle und Felle, wo auch der Kenner Mühe hat, herauszufinden, ob die Schönheit des Anblicks, die Zartheit des Anfühlens wirklich echt ist oder ob die Natur ein klein wenig forrigniert wurde

Frauenberuf und Hygiene.

Mit dem immer mehr wachsenden wirtschaftlichen Kampf des Weibes, Schulter an Schulter mit dem Mann, können natürlich auch nicht die Fragen unerörtet bleiben, wie sich die Frauenberufe zur Gesundheitschädigung verhalten. Freilich sind nicht alle Berufe, denen die Frauen sich widmen, für sie von gleicher Bedeutung für ihre Gesundheit.

Eine Statistik hat ergeben, daß den Buchhalterinnen und Lehrerinnen ihre Beschäftigung am wenigsten zuträglich ist. Am besten sind die Dienstmädchen und die Krankenpflegerinnen daran, denn bei ihnen kommt auf 100 Berufsfälle immer nur ein Krankheitsfall, der durch den Beruf verschuldet wird. Bei Näherinnen hingegen kommen auf 100 32 Krankheiten, die der Beruf wenigstens zum Teil auf dem Gewissen hat. Alle Näherinnen neigen zur Bleichsucht, und dieses an sich unbedeutende Leiden wird durch die sitzende Beschäftigung, bei der sich die Arbeitende meistens gebückt hält, nicht verbessert.

Schauspielerinnen führen das aufreibendste Leben, weil ihr Beruf sie zwingt, einen Teil der Nacht zum Tage zu machen. Der Tag selbst bringt ihnen zudem auch nicht immer die Ruhe, denn die Proben beginnen gewöhnlich schon verhältnismäßig zeitig, und der Schlaf kann meistens erst nachmittags eingebracht werden. Dennoch werden die Schauspielerinnen in den seltensten Fällen zu „Opfern ihres Berufes“. Die Statistik hat ergeben, daß unter den Schauspielerinnen Kehlkopf- und Lungenkrankheiten so gut wie gar nicht auftreten.

Unter den akademischen Berufen schadet derjenige der Ärztinnen der Gesundheit am wenigsten, wobei man allerdings die Nervenärztinnen ausschalten muß. Nervenärztinnen geraten ebenso wie ihre männlichen Kollegen nach geraumer Zeit in einen Zustand hochgradiger Nervosität. Bibliothekarinnen hingegen sind der Berufskrankheit ausgesetzt, von 10 Bibliothekarinnen wird eine nach verhältnismäßig kurzer Zeit nervös, und man konnte beobachten, daß eine Affektion der Lungen eintritt, wozu ihre männlichen Kollegen nicht neigen. Die Statistik hat zum Schluß ergeben, daß die „natürlichen“ Berufe für die Frauen noch immer die vorteilhaftesten sind.

trage zu vertrauen. Daß die Macht des Staates trotz einer Armee von Mouchards, ihnen gegenüber nichts vermag, wissen sie so gut als wir. Nur der Orden kann ihnen eine Gefahr bereiten und darum sind sie auf ihrer Hut gegen uns. Bei Ihnen kommt nun noch ein weiterer, höchst günstiger Umstand hinzu: Ihr leichter, deutscher Accent, der Sie für das Ohr des Pariser sofort als Elässer dokumentiert. Sie sehen also, daß ich Recht hatte, wenn ich Ihnen sagte, daß wir in ganz Paris keine auch nur halbwegs so geeignete Persönlichkeit wie Sie aufzufinden imstande sind."

Brösing verharrte eine geraume Weile, nachdem Baptiste zu sprechen aufgehört hatte, in nachdenklichem Schweigen.

"Sie haben vorhin ein häßliches, ein abscheuliches Wort ausgesprochen, Mr. Baptiste", — sagte er endlich. — "Dieses Wort heißt 'Mouchard' — das heißt Polizeispion. Scheint Ihnen nicht, daß der Dienst, den Sie von mir verlangen, eine sehr auffallende Ähnlichkeit mit dem eines Mouchards hat?"

Anselmi hatte bisher kein Wort gesprochen. Bei Brösings Antwort bligte sein Auge. Seine Lippen bewegten sich, als wollte er etwas sagen. Aber ein Blick Baptistes bannte das Wort, ehe es noch auf die Zunge gekommen war.

"Sie vergessen", — sagte der Alte mit unerschütterlicher Ruhe — "daß der Gedanke, in die Geheimversammlung der Roten zu gehen, nicht von uns, sondern von Ihnen allein ausging. Ein Mouchard leistet seine vielleicht notwendigen, aber darum doch verabscheuungswürdigen Dienste um jähnden Lohn. Welchen Lohn aber haben wir Ihnen geboten, können wir Ihnen überhaupt bieten, wenn er die Gefährlichkeit des Unternehmens aufwiegen soll? Keinen! Und daß Ihr Unternehmen, auch bei der größten Vorsicht und bei allem Schutze, den wir unsererseits Ihnen dabei etwa angedeihen lassen könnten, unter allen Umständen ein sehr gefährliches bleibt, sage ich Ihnen ganz unumwunden. Sie setzen dabei höchst wahrscheinlich Ihr Leben aufs Spiel, und wenn es Ihnen gelingt, Ihre Sendung zu erfüllen, so erwartet Sie kein anderer Lohn als das Bewußtsein, die Gesellschaft vor unabschbarem Unglück bewahrt und Hunderten, vielleicht Tausenden von verblendeten oder verführten Menschen, selbst wider ihren Willen, ihr einziges Gut, das Leben und die bürgerliche Existenz gerettet zu haben. Glauben Sie, daß eine solche Aufgabe die eines Mouchards ist?"

"Sie haben Recht, Mr. Baptiste!" — rief der leicht erregbare Brösing. — "Die Aufgabe, die Sie mir stellen, ist groß, ist erhaben, ist die Aufgabe eines Helden! Ich werde versuchen, sie zu lösen. Sagen Sie mir, was ich zu tun habe!"

"Galt, Brösing, noch einen Augenblick!" — rief jetzt Anselmi, indem er seine Hand auf den Arm des Enthusiasten legte. — "Mein Pflicht war es, dem Orden von Ihrem heldenmütigen Entschlusse Kunde zu geben. Meine Pflicht ist es aber auch, Sie an die Pflichten zu mahnen, die Sie gegen sich selbst und gegen andere zu erfüllen haben. Sie lieben meine Tochter Clementine!"

Brösing errödete tief bei diesen Worten. — "Ja" — sagte er fest — "ich liebe sie und werde sie lieben so lange ich lebe."

"Das weiß ich", — fuhr Anselmi fort. — "Und ich weiß auch, daß seit jenem Tage, wo Niebelhelm Clementine die schwerste Enttäuſchung bereitete, die ein Frauenherz erfahren kann, das Herz Clementinens sich Ihnen zugewandt hat. Ich will offen zu Ihnen sprechen, Brösing. Sie wissen, daß das Glück meines Kindes meine Lebensaufgabe bildet. Wenn ich Ihre Liebe zu Clementine förderte, wenn ich, was ich Ihnen offen gestehe, mein möglichstes tat, um mein Kind von Niebelhelm abzubringen, so geschah dies nicht nur, weil ich Sie persönlich hochschätzen gelernt habe und in Niebelhelms wildem Charakter Gefahren für die Zukunft meines Kindes ahnte, sondern aus noch einem Grunde. Auf Clementinens Geburtstag haſtete ein Mädel, nicht vor Gott, sondern vor den Menschen. Ich vermochte mein Kind Meerfeld zu entreißen, aber meinen Namen vermag ich ihm nicht zu geben, so lange dieser Bösewicht unter den Lebenden weilt. Nur Sie, den ganz außergewöhnliche Umstände in alle Details des verhängnisvollen Dramas einweihten, sind imstande, einst meine Stelle bei Clementine zu vertreten. Jedem anderen Manne gegenüber befindet sich mein Kind in einer schiefen, durch nichts zu begleichenen Stellung. Sie sind also für mich von unschätzbarem Werte, sobald Clementinens Herz sich für Sie entscheidet. Bedenken Sie also, daß nicht nur Ihr, sondern auch Clementinens Glück und das Glück und die Ruhe meines ganzen übrigen Lebens in Ihre Hand gelegt sind. Nichts verpflichtet Sie zu dem gefährvollen Unternehmen, dem Sie sich unterziehen wollen. Der Orden, der jetzt durch Baptiste und mich zu Ihnen spricht, kann und darf nur Ihre vollkommen freiwillige Entscheidung für sich in Anspruch nehmen. Treten Sie jetzt noch zurück, so kann auch nicht der Schatten eines Vorwurfs auf Sie fallen. Daß es Ihnen nicht an dem Mute gebricht, ein nicht von Ihnen gefordertes Wagnis zu unternehmen, wissen wir zur Genüge."

(Fortsetzung folgt.)

Dies und Das.

□ **Der harte Kopf.** Einen harten Kopf hat der englische Richter Amphlett. Das hat er bei einer Gerichtssitzung bewiesen, die am Mittwoch in Pontypool in Wales stattfand. Während der Verhandlung stürzte nämlich plötzlich ein großes Wappen, das über dem Sitz des Richters an der Wand hing, herunter und fiel dem Richter auf den Kopf. Im zweiten Bogen flog die Verkleidung in den Saal, und verschiedene Frauen kreischten erschrocken auf, meinten sie doch nichts anderes, als daß der Kopf des Richters darin steckte. Der saß aber noch fest auf den Schultern des Hüters der Gerechtigkeit, nur das Wappen war übel davongekommen. Da nämlich, wo es das Haupt des Richters getroffen hatte, war ein mächtiges Loch. Nachdem der Richter wieder Platz genommen hatte, besah er sich den Schaden und meinte nicht ohne Stolz, wenn er die Ursache dieses Loches sei, dann müsse er wahrlich einen harten Kopf haben. Was keiner der Anwesenden zu bestreiten wagte.

□ **Geister an dem Roulette.** Dr. Ochobowicz, ein Gelehrter, der unter den Forschern auf dem Gebiete der Geheimwissenschaften einen guten Ruf hat, hat in jüngster Zeit mit einem jungen Mädchen, einem Fräulein Stanislas, die ein hervorragendes Medium zu sein scheint, eigentümliche Experimente ausgeführt, die besonders alle Roulettepieler interessieren müssen. Das Medium zeigte sich im Auswählen der glücklichen Nummern beim Roulettepiel gewöhnlichen Menschen weit überlegen. Die Versuche wurden in der Art angestellt, daß das Medium gleichzeitig mit einigen anderen Personen eine Anzahl der 36 Nummern eines Roulettepiels auswählte; dann fanden einige Hundert Spiele statt, und der Erfolg war der, daß das Medium viel mehr Treffer zu verzeichnen hatte, als alle anderen Mitspieler. Während bei diesen die Kugel so oft auf ihre Nummern fiel, wie sie es nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung bei einer großen Anzahl von Spielen tun muß, hatte das Medium fast doppelt so viele Treffer zu verzeichnen, nämlich einen Treffer auf je 15 Spiele, anstatt auf je 36, wenn die Null vernachlässigt wird. Hätte es sich also nicht um Experimente gehandelt, sondern um ein wirkliches Spiel, so hätte Fräulein Stanislas gewonnen, während alle übrigen Mitspielenden zusammen genommen $\frac{2}{3}$ ihrer Einsätze verloren hätten. Natürlich begnügte sich Dr. Ochobowicz nicht mit diesem Ergebnis, sondern stellte Kontrollversuche an, um den Grund dieser rätselhaften Erscheinung festzustellen. Dabei entdeckte er, daß nicht etwa — wie sich eigentlich von selbst versteht — das Medium vermittle irgend einer geheimen Kraft den Lauf der Kugel beeinflussen konnte, sondern daß das benutzte Roulettepiel geringe Fehler aufwies, infolge deren die Kugel gewisse Zahlen häufiger treffen mußte. Diese Zahlen aber waren es, die das Medium ausgewählt hatte. Dabei bleibt immer noch rätselhaft, mittels welcher unbekannten Fähigkeit Fräulein Stanislas auf diese Eigentümlichkeit des Roulettepiels gleich beim Beginn der Spiele aufmerksam geworden ist, die Dr. Ochobowicz erst bei eingehender Untersuchung auffand.

□ **Die erste amerikanische Eisenbahn.** Bei der Hudson-Jacksonfeier hat das erste Dampfboot, das auf einem amerikanischen Strome und überhaupt in der Welt lief, eine große Rolle gespielt und seine getreue Nachbildung wurde mit großem Interesse beſichtigt. Von nicht minderem Interesse dürfte in einem Lande, das 350 000 Kilometer Eisenbahnen, also beinahe sechsmal so viel wie Deutschland beſitzt, der erste Eisenbahnzug sein. Aus einem alten Holzschnitt sind wir über sein Aussehen unterrichtet. Im Jahre 1826 wurde der Mohawk- und Hudson-Eisenbahnkompanie die Konzession für eine 16 (englische) Meilen lange Linie von Albany nach Schenectady erteilt. 1830 fing man mit dem Bau an, 1831 war er vollendet. Die Bahn lief auf offener Straße, die Waggons wurden in Privatgeschäften und Läden oder vom Kondukteur verkauft. Der erste amerikanische Lokomotivführer John Hampson war Engländer. Auf die Maschine folgte ein kleiner Packwagen, dann zwei "Rutschen". Man kennt sogar noch die Liste der 16 Passagiere, die die erste Bahnfahrt in Amerika machten.

□ **Der Teekonsum der Welt.** In der vor kurzem abgehaltenen Konferenz der Teehändler in Rußland wurden einige statistische Daten über den Teeverbrauch in den verschiedenen Ländern vorgelegt. An der Spitze steht als größter Konsument Großbritannien mit 296 000 000 russischen Pfund im ganzen, oder 6,7 Pfund pro Kopf der Bevölkerung. Rußland kommt mit 178 488 720 Pfund (1,195 pro Kopf). Es folgen die Vereinigten Staaten, die 114 553 000 Pfund verbrauchen und Japan, das 22 080 000 einführt. Hieran reihen sich die Niederlande mit 10 111 360, Deutschland mit 8 078 840, die Türkei mit 3 745 000, Oesterreich-Ungarn mit 2 842 000 und Frankreich mit 2 658 000 russischen Pfund.